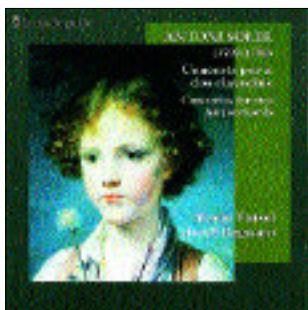




Am Rande Europas

Spaniens Musikgeschichte weist Kapitel von verblüffender Originalität auf. Während man in Frankreich früh nach Italien schielte, während Bach ein musikalischer Kosmopolit war, entstand fernab der Hauptströmungen eigenwillige Kunst. Domenico Scarlatti, der Italiener in Spanien, brachte in der Klaviermusik Tollkühnes hervor. Auf seinen Spuren bewegte sich Antoni Soler (1729-1783), der viele Jahre im Hieronymitenkloster El Escorial lebte und sich weltlich vehement über Musiktheorie ausließ.

Zwei Aufnahmen aus Spanien zeugen von einer Frische, die sich nicht in raffinierten thematischen Tüfteleien ergeht, dafür aber durch Pointierungslust besticht. Die sechs Konzerte, die Marju Vatsel und Jordi Reguant auf zwei Cembali mit Esprit meistern, entstanden vielleicht für eine für den Prinzen von Spanien entwickelte Orgel mit zwei unabhängigen Manualen. Die mit einer Ausnahme zweisätzigen Werke sind Beispiele für einen galanten Stil der eigenen Art. Das Duo kostet das Verspielte überaus temperamentvoll aus.

Aus Solers zahlreichen Klaviersonaten, die das Vorbild Scarlatti deutlicher erkennen lassen als die Konzerte, hat Miyuki Yamaoka für eine etwas dünn bespielte CD zehn ausgesucht. Auf einem sehr gedeckt klingenden Steinway sucht sie einen modernen Weg. Die Petitesse bestechen durch ihren geistvollen Ansatz. Die Pianistin spielt freilich zu wenig spritzig, zu bieder.

Michael Stenger

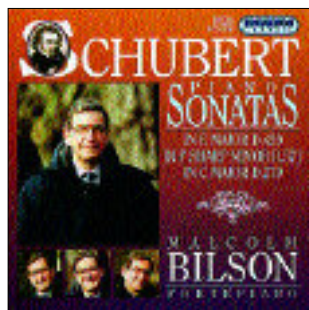
Konzerte

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Sonaten

Interpretation H H
Klang H H H

Soler, Konzerte für zwei Cembali Nr. 1-6 Marju Vatsel und Jordi Reguant (2000) la mà de guido/Note 1 CD 2041 (73'10")
Soler, Sonaten Nr. 18, 76, 25, 85, 78, 20, 89, 86 und 15, Sonata por la princesa de Asturias; Miyuki Yamaoka (2000) la mà de guido/Note 1 CD 2039 (50'07")



Neues erfahren

Malcolm Bilson hat in Fragen der historischen Aufführungspraxis reiche Erfahrungen sammeln können. Gemeinsam mit sechs anderen Pianisten spielte er sämtliche Beethoven-Sonaten auf authentischen Flügeln ein. Sein Beitrag ist ein starkes Plädoyer, weil er das geringere Nachschwingen des Tons zu schroffen Akzenten nutzt, was etwa im Finale der „Mondschein“-Sonate zu selten gehörter Vehemenz führt. Ein ausgesponnenes Stück wie das Adagio aus der „Sturm“-Sonate gewinnt bei Bilson expressive Tiefe ohne drohendes Pathos.

Im sechsten Teil von Bilsons Schubert-Enzyklopädie erkennt man, wie stark das Instrument den Komponisten inspiriert haben muss, und merkt unweigerlich, dass sich ein moderner Flügel von den ursprünglichen Intentionen weit entfernt. Unvollendetes lässt Bilson nicht außen vor; im Falle der E-Dur-Sonate hat er gar Puzzle-Arbeit geleistet. Fragmentarisches hat er geschickt vervollständigt. Entscheidend ist, dass hier ein relativ unbekannter, gleichwohl starker Schubert vorgestellt wird, der um Individualität ringt. Bilson formt Charaktere, wagt im Eröffnungssatz der C-Dur-Sonate heftige Attacken. Ungewohnt ist die starke Pedalisierung. Reizvoll spielt dieser beherzte Pianist mit dem fragilen, hellen Diskant des Instrumentes, das einem Wiener Pianoforte von 1814 nachgebildet ist. Man lernt viel in dieser subtilen Auseinandersetzung.

Michael Stenger

Beethoven

Interpretation H H H H
Klang H H H H H



Schubert

Interpretation H H H H H
Klang H H H H

Beethoven, Sonaten Nr. 1 f-Moll op. 2 Nr. 1, Nr. 14 cis-Moll op. 27 Nr. 2, Nr. 17 d-Moll op. 31 Nr. 2 und Nr. 28 A-Dur op. 101, Malcolm Bilson (1996) Claves/Klassik Center CD 2104 (73'45")
Schubert, Sonaten E-Dur D 459, fis-Moll D 571 und C-Dur D 279; Malcolm Bilson (k. A.) Hungaroton/Klassik Center CD 31591 (71'56")



Pfitznerisch

„Rasch, ungeschlacht, launig“ ist der Finalsatz von

Pfitzners Klavierkonzert überschrieben. Das wäre vielleicht ein Stück für Stephen Kovacevich, denn so klingen seine Beethoven-Aufnahmen. Im besten Fall ist hier der grimme Humor zu spüren, spiegelt sich die Revoluzzergeste in der Pianistenpranke. Doch selbst die harschen Akkord-Akzente sind vernehmlich unausgewogen, das „Mondschein“-Rondo ungepflegt gehämmert (kein Vergleich mit Kissins ebenfalls nicht intellektueller, dafür aber wunderbar trockener, feiner Version), die langsamen Sätze in Tempo und Artikulation ungleichmäßig. Überdies verschwimmen die Details im Hall der Londoner Lyndhurst Hall. Für solche Pflichtübungen sind die Ressourcen des Plattenmarkts eigentlich zu knapp.

M.Kr.

Interpretation
Klang

H H
H H

Beethoven, Klaviersonaten op. 26, 27 Nr. 1 und 2, 49 Nr. 1 und 2; Stephen Kovacevich (1999)
EMI Classics CD 557131 (61'40")



Stärken und Schwächen

Friedrich Kalkbrenner (1785-1849) war eine der umstrittensten Figuren der Klavier-Szene

von Paris und London. Er nahm vieles vorweg, das spätere Meister wie Chopin und Henselt vertieften. Seine Anlehnung an Hummel ist unüberhörbar. Seine Sonate op. 28 ist das seriöse Dokument einer Zeitenwende, beileibe nicht dem oft üblen Bild entsprechend, das Zeitgenossen von Kalkbrenner zu vermitteln trachteten. Michael Krücker spielt sie auf einem erstklassigen Pleyel-Hammerflügel von 1836. Was dem fingermächtigen Pianisten nicht gelingt, ist die Verfeinerung etlicher lyrischer Stellen. Trotzdem eine gute Anthologie, die Schwächen wie Qualitäten Kalkbrenners zeigt.

FRA



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Kalkbrenner, Grande Sonate op. 28, Polonaise brillante op. 55, Trois Andante op. 54; Michael Krücker (2000)
NCA/TIM CD 60109 (67'16")



Feuer und Zauber

Zu den Klängen einer Chopin-Etüde aus dem Radio soll sie zur Welt gekommen sein. 17 Jahre später gewann sie einen Chopin-Wettbewerb. Nun, mit 28, legt Anna Gourari ihre erste Chopin-CD vor – und landet sogleich einen Volltreffer. Im Mittelpunkt des Programms stehen die vier Scherzi. Anna Gourari meistert das wilde Aufbegehren dieser Stücke zwar nicht so atemberaubend-furios wie Maurizio Pollini. Dafür findet sie eine geradezu perfekte Mischung aus feuriger Attacke und poetischem Zauber. Gerade das Innehalten inmitten des aufgeregten Treibens habe ich selten so entspannt vernommen. Hinreißend klangvoll, sanglich und brillant gelingen Anna Gourari auch die drei „Zugaben“. Arthur Rubinstein hat das nicht besser gekonnt! *Will*

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Chopin, Scherzi Nr. 1-4, Fantaisie op. 49, Polonaise op. 26 Nr. 1, Grande valse brillante op. 34 Nr. 3; Anna Gourari (2001) Koch-Schwann CD 31430 (63'29'')



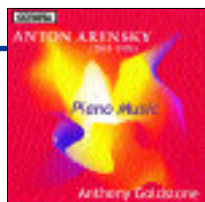
Spätwerke

Dieser Liszt-Platte haftet eine durchweg philosophische Aura an. Sermet taucht in die Welt eines wahrhaft zu Bedeutung gekommenen, reifen und in den miniaturesken Spätwerken der 80er Jahre auch zu Verzweiflung und seherischer Resignation gelangten Mannes. Tonreihung als klangdenkerisches Ritual – so erklingt auch die Sonate. Kontemplative Intimität, verknüpft mit einem schier hemmungslosen Einsatz der Pianistenhand, führt zu einer ungewöhnlich schürfenden Gesamtschau. Die Balance zwischen angsttreibenden Tempo-Momenten (Oktavgänge und Fugato), Verzückung und deklamatorischer Wucht ist außerordentlich. *FRA*

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Liszt, Sonate h-Moll, Romance oubliée, Trauergondel 1 und 2, Nuages gris, en Rêve, Trauervorspiel Nr. 1, Trauermarsch; Hüseyin Sermet (2000) naïve/harmonia mundi CD V 4873 (66'59'')



Vom Blatt?

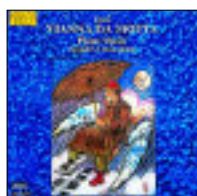
Anton Arensky (1861-1906) hat ein kurzes, allzu sinnfrohes Leben geführt, dem es nie an Affinität zu Wodka und Kartenspiel fehlte. Musikalisch war er ein Eklektiker, der seine Wurzeln in den Miniaturen Chopins fand, ohne sie um spezifisch Russisches anzureichern. Einen repräsentativen Querschnitt seiner Werke spielte unlängst Stephen Coombs klangschön bei Hyperion ein. Er überschneidet sich nicht mit der vorliegenden Veröffentlichung. Im Unterschied zu allen übrigen seiner CDs geht Goldstone hier harscher, pauschal ans Material; abgesehen davon, dass der Flügel nicht gut klingt, fühlt man sich auf weiten Strecken in ein Prima-Vista-Turnier versetzt. Eine enttäuschende Aufzeichnung, die für Spezialisten jedoch ihre Repertoire-Reize haben mag. *FRA*

Interpretation
Klang

H H
H H H

Arensky, Preludes op. 63, Etudes op. 74, Arabesques op. 67; Anthony Goldstone (2001) Olympia/harmonia mundi CD 692 (71'26'')

Portugiesische Romantik



Er gehörte zu den letzten Schülern Liszts, studierte auch bei Hans von Bülow: José Vianna da Motta (1868-1948) prägte das Musikleben seiner portugiesischen Heimat und war Lehrer von Sequeira Costa, der nun seine Werke mit Fortune präsentiert. Da Motta blieb ein Kind des 19. Jahrhunderts. Seine D-Dur-Sonate folgt Schumann und Chopin, seine reizvolle Ballade ist ebenfalls durch Chopin inspiriert und zweifellos ein reifer Wurf. Interessant sind die „Portugiesischen Szenen“, Impressionen mit Lokalkolorit. Costa besitzt eine große Affinität zu dieser feinnervigen Klangwelt, der er Herzenswärme gönnt und an Leuchtkraft nichts schuldig bleibt. *Ste.*

R **Interpretation**
Klang

H H H H
H H H H

Vianna da Motta, Sonate D-Dur, Cenas portuguesas op. 9 und 18, Ballada op. 16, Barcarollen op. 1 Nr. 1 und 2, Adeus, minha terra op. 15 Nr. 2; Sequeira Costa (1999) Marco Polo/Naxos CD 8.225116 (73'41'')

Johannes Tonio Kreusch

inspiración

DIE NEUE CD JETZT ERHÄLTlich:



GITARREN-MUSIK AUS
PARAGUAY, SPANIEN UND CUBA

„Inspiración ist ein sehr persönliches Album. Auf dieser CD ist Musik vereint, die mich lange schon begleitet, mich inspiriert und für die Gitarre begeistert hat.“
(JOHANNES TONIO KREUSCH)



NEUE WERKE DES
KUBANISCHEN
KOMPOSITEN TULIO PERAMO

„Diese CD bietet Musik frisch von der Quelle. Dass eine CD gleichzeitig so zeitlos und so gegenwärtig tönen kann, ist ein seltener Glücksfall.“
(AKUSTIK-GITARRE, 1/2001)



„Diese CD ist etwas
Besonderes...“
(SÜDBEUTISCHE ZEITUNG, 8
FEBRUAR 2000)

Ein großer Zyklus wird neu entdeckt: Das weitgehend unbekannte Manuskript der 12 Villa-Lobos Etuden entlarvt die vielen Druckfehler der bekannten Ausgaben und offenbart neue musikalische Ideen.



www.artenova.de



Krönender Abschluss

Eine ganz außerordentliche diskographische wie editorische Leistung hat nun ihre Krönung erfahren: Markus Becker hat mit der zwölften und letzten CD seine Gesamtinterpretation der pianistischen Totale von Max Reger bei Thorofon abgeschlossen.

Es war die Erfindung der Langspielplatte um 1950, die erstmals umfangreiche Schallaufzeichnungsprojekte ermöglichte. Vor allem Georges Mendelssohn, der Eigner von Vox, begann in den frühen sechziger Jahren mit seinen preiswerten (leider oft miserabel gepressten) Vox-Boxen Gesamtaufnahmen vorzulegen. Wir alle waren hierfür dankbar mit freilich gemischten Gefühlen: Einerseits wurde der enzyklopädische Durst des Sammlers animiert und befriedigt, andererseits erhielten wir nicht immer „erste Sahne“ – ich erinnere nur an die sehr fragwürdigen Gesamteinspielungen etwa der Klavierwerke von Albeniz und Mendelssohn durch Rena Kyriakou. Doch allmählich wuchsen die Maßstäbe, und die Erfindung der CD hat durch ihre noch umfassendere Laufzeit auf dem Gebiet der zyklischen Repertoirepflege geradezu Wunder gewirkt.

Markus Becker hat nun mit den Volumes zehn bis zwölf seine Gesamtinterpretation der pianistischen Totale von Max Reger bei Thorofon vollendet. Es ist in der Tat eine einzigartige Leistung, die in ihrer Konsequenz durchaus auch eine heroische und eine athletische Dimension enthält: Während andere Gesamtaufnahmen – etwa der Beethoven-Sonaten – den Künstlern aus ihrem Konzertgebrauch gleichsam „aus den Fingern“ wachsen, ist der Umgang mit Reger zwar eine immens lohnende, aber doch herzlich einsame Tätigkeit; denn wer spielt – selbst im Geburtsland des bedeutenden Komponisten – Reger? Wer nimmt sich ihn gar zyklisch vor? Gelegentlich erscheinen die meisterhaften Bach-Variationen op. 81 im Konzert und auf Platte, aber was sonst noch? Markus Becker, das möchte ich ausdrücklich betonen, hat auf seiner langen Wegstrecke durch das spätromantische, neobarocke, lyrische, irrwitzig vertrackte, oft burleske, gelegentlich fast kindlich-naive, auch parodistische, sanguinische und häufig zusätzlich melancholische, hochverfeinerte Dickicht des Reger-Ceuvres nie einen künstlerischen Durchhänger gehabt.

In den drei letzten Volumina 10-12 hat er nun noch ein paar ganz besonders delikate, raffinierte und interessante Kompositionen eingespielt: Bei Volumen 10 ist vor allem an den Zyklus der „Sieben Charakterstücke“ (vor allem die Nummern eins und zwei), das zauberhafte erste der drei Albumblätter und

den köstlichen, parodistischen „Marsch der Stiftsdamen“ zu erinnern. Auch manches aus „Aus der Jugendzeit“ ist äußerst hörenswert, etwa „A la Gigue“, die Grieg-Imitation „Nordischer Tanz“ und vor allem das großzügig hingeworfene „Erster Streit“. Letzteres übrigens weit von naiver Kunst entfernt.

Im elften Volumen ist das absolute Glanzstück, „An der schönen blauen Donau“; diese Walzer-Improvisation ist ein außergewöhnlich kniffliges, in seiner Hemiolenseligkeit und Überschlagspraxis absolut bösartiges Werk. Sollte einer meinen, Becker spiele es an kompakten Kulminationsstellen zu langsam, so sei er versichert: Es geht nicht besser, und es ist ratsam, sich an der exquisiten Klangkultur zu freuen, die Reger aus dem Geiste und Arsenal Liszts destillierte und

Mit Max Reger an der schönen blauen Donau

Markus Becker realisierte. Die Mischung aus geschmacklicher Diktion, spürbarem Vergnügen am Agogischen und pianistischer Omnipotenz, die hier vom Interpreten demonstriert wird, ist beispielhaft. Auch die feine Nachzeichnung der von Chopin in der „Berceuse“ op. 57 benutzten Ostinato-Satzpraxis im „Larghetto“, dem letzten Stück aus den „Träumen am Kamin“ op. 143, ist in Beckers Artikulation ebenso behutsam wie durchhörbar – man achte auf die linke Hand.

Es war schon weise, Regers pianistisches opus aureum für den letzten Teil des Unternehmens aufzuheben. In der Tat gelingt Markus Becker in den „Bach-Variationen“ eine enorm würdevolle Nachzeichnung dieses machtvollen Klavierwerkes; die Verinnerlichung der „Grave assai“ überschriebenen Variation Nr. 3, ihre Jenseitigkeit, ihr transzendentes Irisieren und ihre Eruptionen scheinen fast den Weg von einer Ton- zu einer Wortexegese zurückgelegt zu haben; die Staccato-Variation (Nr. 5) gerät zu einem Stück überlegener Pianistik, und die Mischung aus sprachvoller Verhaltenseinheit und spürbarer Ehrfurcht vor der Wirkung subtil kalkuliert fortgeführter Akkordmodulationen (Nr. 9), schlicht und eindring-

lich zugleich, kann man wahrhaft nicht jederzeit so hören. Fast physisch überfällt einen die Dramaturgie Beckers, sein immens kluger Aufbau bis zur Fuge, die in sich ein Musterbeispiel für Tonbildungskontrolle, analytische Disposition und klangliche Linien- und Flächengestaltung zugleich ist.

Wenn am 2. September im NDR-Funkhaus Hannover Thorofon der Echo-Preis 2001 für die Edition verliehen wird und Becker im Rahmen einer Matinee ab 11 Uhr ein wenig von seiner Kunst zu Gehör bringt, dürfte hoffentlich daran gedacht werden, dass es sich bei Markus Beckers 12 Reger-CDs um nichts anderes als um eine der seltenen wahrhaft großen Leistungen deutscher Pianistik der letzten 50 Jahre handelt.

Knut Franke

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Reger, Das Klavierwerk Vol. 10: Sieben Charakterstücke op. 32, Aus der Jugendzeit op. 17, Drei Albumblätter, Marsch der Stiftsdamen, Fughette über das Deutschlandlied; Markus Becker (1999)

Thorofon/Klassik Center CD 2320 (58'56")

Reger, Das Klavierwerk Vol. 11: An der schönen blauen Donau op. post., Träume am Kamin op. 143, Grüße an die Jugend, Mariä Wiegenlied op. 76 Nr. 52; Markus Becker (2000)

Thorofon/Klassik Center CD 2321 (63'17")

Reger, Das Klavierwerk Vol. 12: Variationen und Fuge über ein Thema von J. S. Bach op. 81, Vier Spezialstudien für die linke Hand, In der Nacht, Vier Klavierstücke; Markus Becker (2000)

Thorofon/Klassik Center CD 2322 (58'42")





Zwischen Kundera und Kertész

In seinem Essay „Verratene Vermächtnisse“ hat Milan Kundera Leos Janáček (1854-1928) ein ganzes Kapitel gewidmet – eine scharfsinnige Liebeserklärung des tschechischen Romanciers an den mährischen Komponisten. Dieser CD ist ein Brief des ungarischen Schriftstellers Imre Kertész vorangestellt – dankbare Worte staunender Bewunderung für Musik und Interpretation.

Tatsächlich ist in jedem Moment der Aufnahme ein Staunen zu spüren – wenn András Schiff zärtlich die fragilen Melodien aus dem Zyklus „Auf verwachsenem Pfade“ modelliert oder beinahe zurückschreckt vor der Verletzlichkeit mancher Töne und die Tasten nur mit Fingerspitzen zu berühren scheint. Zwei Momente ragen heraus: der zweite Satz der ergreifenden Klaviersonate, in dem die Pausen sprechende Bedeutung bekommen, und die einminütige „Erinnerung“, ein spätes Konzert mit Ausdrucksfülle auf engstem Raum.

Doch das, was Kundera aus Janáček's Expressionismus als wesentlich hervorhebt, das augenblickliche Wechseln von Stimmungen, ja, die Gleichzeitigkeit mehrerer emotionaler Ebenen, ist hier weniger zu finden. Schiff neigt dazu, feine Verbindungen zu schaffen, Übergänge zu bilden, die Gegensätze auseinander herauswachsen zu lassen. Dissonante Stimmen vermittelt er lieber durch klangfarbliche Abstufungen, als dass er sie schief nebeneinander setzt. Diese Tendenz wird verstärkt durch das hallige Klangbild, das im tiefen Register beinahe mulmig ist und so die manchmal sperrigen Strukturen mehr verwischt, als der Pianist vermutlich intendiert hat.

Es ist also eine neue Sichtweise, die andere Aufnahmen (Rudy, Andsnes) zwar nicht ersetzt, aber in sehr persönlicher Weise ergänzt und vertieft.

Malte Krasting

Interpretation
Klang

H H H H
H H H

Janáček, Im Nebel, Sonate 1.X.1905, Auf verwachsenem Pfade, Eine Erinnerung; András Schiff (2000)
ECM/Universal CD 1736 (76'07")



Zukunft im Geiste der Vergangenheit

Wolf Harden ist nicht nur der famose Pianist des glänzenden Trio Fontenay. Immer wieder nimmt er sich Zeit für solistische Aufgaben, wobei ihn Nischen der Musikgeschichte offenbar sehr inspirieren. Lehár und Pfitzner standen auf seinen Programmen. Nun legt er die erste Folge einer Einspielung von Klaviermusik Ferruccio Busonis vor.

Schon dieser Einstieg zeigt Wesentliches aus dem Schaffen eines Komponisten, der in der Theorie voranschritt und in der Praxis eigensinnig der Vergangenheit huldigte. Bach und Liszt waren sein Fundament. Bach direkt (etwa in der Transkription von Orgeltoccata und -fuge) oder indirekt (im eigenen Präludium und Fuge), Liszt in der Ästhetik und in der pianistischen Anforderung. Das Aufeinandertreffen beider Vorbilder dokumentiert die gewaltige „Fantasia Contrappuntistica“, die Wolf Harden in einer bemerkenswert straffen und dadurch konzentrierten Deutung vorlegt.

Die Sammlung „An die Jugend“ bietet ein reizvolles Spiel mit Stil- wie Originalzitate. Mozart tritt auf („Figaro“) und natürlich Bach (Praludium und Fuge D-Dur). Der Prozess der Transkription spiegelt sich in der Individualität. Das bedarf eines Spielers, der im Analytischen die Emphase nicht vernachlässigt, der sich, vielleicht auch etwas kokett, auf die Doppelbödigkeit dieser Musik einlässt. Wolf Harden ist als versierter Kammermusiker natürlich kein Blender. Er verfügt über Vehemenz, über Feinschliff – und über die geschmackliche Treffsicherheit, ins Wesen dieser schillernden Klangwelt vorzudringen.

Im Kirchenraum als Aufnahmeort entsteht zuweilen ein zu weicher Klang.

Michael Stenger



Interpretation
Klang

H H H H
H H H

Busoni, Klavierwerke Vol. 1: Toccata und Fuge d-Moll (nach Bach), Präludium und Fuge c-Moll, An die Jugend, Fantasia Contrappuntistica; Wolf Harden (2000)
Naxos CD 8.555034 (69'56")



Griechischer Klavier-Kosmos

Zehn Tage nach Richard Strauss starb der Grieche Nikos Skalkottas (1904-1949), der als Schüler Jarnachs, Schönbergs und Weills zwar die westeuropäische Tradition kannte, daheim aber in eine – wohl erzwungene – Isolation geriet. Eine erstrangige Aufnahme macht mit der gut 95 Minuten langen „Musik für Klavier“ vertraut, 32 Stücken von 1940, einem zentralen Werk des Komponisten, der ein eigenes System der Zwölftönigkeit fand.

Die Begegnung mit dieser Musik, die zum größten Teil erstmals aufgezeichnet wurde, ist eine Sensation. Es öffnet sich ein freitonal entworfener Kosmos der Vielgestaltigkeit, zwischen Ragtime und „Berceuse“ ein mit Reminiszenzen nicht geizender Reigen, der bei allem Stilpluralismus von tiefer Geistigkeit getragen wird. Die 2169 Takte (!), nach dem goldenen Schnitt konzipiert, formen einen der komplexesten Klavierzyklen des 20. Jahrhunderts. Irrwitzig schwierig, voller Erinnerungen in gebrochenen Klängen wie aus weiter Ferne. Auch die vier später entstandenen Etüden und die erste Suite (eine Aufnahme mit anderen Suiten wird folgen) dokumentieren einen gestalterischen Ernst, der in gewisser Nähe zu Busoni steht.

Der griechische Pianist Nikolaos Samaltanos, der sich bei der „Musik“ an eine „verrückte Kinonacht“ zwischen Tag und Traum erinnert fühlt, hat sich intensiv mit den Editionen und ihren Fehlern beschäftigt. Er spielt mit einer Vehemenz und Souveränität, wie man sie sich häufiger wünschen würde. Seine Interpretation macht in ihrer Differenzierungskunst zwischen impressionistischer Tönung und eruptiver Jagd deutlich, wie hoch Skalkottas einzuschätzen ist. Das Beiheft liefert dazu fundierte Informationen.

Michael Stenger



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Skalkottas, Musik für Klavier (32 Klavierstücke), Vier Etüden, Suite Nr. 1; Nikolaos Samaltanos (1998-2000)
BIS/Klassik Center 2 CD 1133/1134 (119'22")